

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 22 (1981)  
**Heft:** 17

**Artikel:** Lagebericht mit Aussendrohung : der ZeitBild-Gesprächspartner aus Kabul meldet sich wieder  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1094480>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Der ZeitBild-Gesprächspartner aus  
Kabul meldet sich wieder

# Lagebericht mit Aussendrohung

Der afghanische Kaufmann Wahab (Pseudonym), der im ZeitBild schon zweimal Bilanz über sein Land gezogen hat (Nrn. 15/1980 und 4/1981), gelangt auf eigenen Wegen immer wieder von Afghanistan ins Ausland. Unser Mitarbeiter ddm hat mit ihm ein erneutes Gespräch geführt.

**ddm:** Was ist Afghanistan seit der Invasion vom 27. Dezember 1979 geworden?

**Wahab:** Eine andere Welt. Sogar dann, wenn wir nur von der Mentalität reden. Früher zum Beispiel interessierte sich in Afghanistan kein Mensch für Politik, ausgenommen ein paar Studenten plus natürlich die Mitglieder der herrschenden politischen Kaste, eine winzige Minderheit.

**ddm:** Und das ist heute nicht mehr so?

**Wahab:** Heute versuchen praktisch alle, Analphabeten eingeschlossen, ausländische Radiosendungen zu hören: BBC, Voice of America u. a.

**ddm:** Steht das nicht im Widerspruch zur Regel, dass die Bevölkerung unter einem totalitären Regime dem politischen Engagement immer mehr entsagt und sich auf private Interessen konzentriert? Das gilt doch sonst als allgemeines Wahrzeichen solcher Systeme...

## Besetzungsstatus: Schwerpunktbildung und wenig Umwelt

**Wahab:** Bei Diskussionen um allgemeine Wahrzeichen kann ich nicht mithalten; ich bin bloss ein Kaufmann. Aber ich kenne Hunderte von Afghanen aller Art. Und auf dieser Grundlage kann ich folgendes sagen:

— Unser Kampf dauert an. Wir haben weder auf unsere Freiheit verzichtet noch unsere Seelen den Herrschenden verkauft. Jeder Afghane ausserhalb des Marionettenkastens hofft auf den Sieg der Gerechtigkeit. Deshalb interessieren sich die Afghanen jetzt für Politik und hören ausländische Nachrichten. Das ist einfach so.

— Was dagegen Radio Kabul über CIA-Agenten und imperialistische Einmischung erzählt, das interessiert schlichtweg niemanden. Jeder weiss schliesslich, was das für Ausländer sind, die im Land intervenieren. Also hat die ganze Propaganda überhaupt keine Wirkung. Jegliche Politisierung innerhalb der Bevölkerung richtet sich gegen Regime und Okkupanten.

**ddm:** Aber inzwischen liegen die machtmässigen Trümpfe doch alle bei den Sowjetstreitkräften.

**Wahab:** Ihre Macht reicht aus, um zwei Aufgaben zu erfüllen:

— erstens für die eigene Sicherheit und den eigenen Nachschub zu sorgen;

— zweitens Babrak und seine Komplizen, dieses erbärmliche Häuflein, vor dem aufgebrachten Volk zu beschützen.

**ddm:** ... und das Land besetzt zu halten!

**Wahab:** Nein, bei weitem nicht. Die sowjetischen Truppen halten Stützpunkte besetzt und überwachen die Verbindungswege. Sonst terrorisieren sie das Land mit Strafexpeditionen; aber sie kontrollieren es nicht.

Nicht einmal in Kabul selbst können sich Karmal Babrak und seine Leute anders bewegen als in gepanzerten Wagen. Schon in den Vororten sind sie nicht mehr Herr der Lage, und die umliegenden Berge sind «befreites Gebiet».

**ddm:** Wie lange noch?

**Wahab:** Sind Sie sicher, dass das die richtige Frage ist? Bei den letzten Kämpfen von Ende Juli in Paghman haben die Sowjettruppen eine Niederlage erlitten. Zur gleichen Zeit musste das Regime seine Offiziersschule in Kabul schliessen, nachdem die meisten Kadetten zu den Freiheitskämpfern übergelaufen waren.

**ddm:** Woher kommt diese relative Ohnmacht der sonst erfolgreichen Supermacht?

**Wahab:** Militärisch betrachtet daher, dass sie nicht voll da ist.

Um das Land militärisch zu kontrollieren, brauchte es mindestens 500 000 Soldaten. Die Sowjets haben nominell 80 000 und tatsächlich 200 000 Mann in Afghanistan. Das sind keine genügenden Bestände für eine «richtige» Okkupation. Zudem ist die Truppenmoral schlecht, nach wie vor. Sterben für Breschnew oder gar für Babrak, das zieht nicht.

Politisch betrachtet ist es entscheidend, dass sich die Sowjets in Afghanistan auf keine einzige politische Gruppe mit eigenem Zusammenhalt abstützen können.

Damit ein Satellitenregime funktionieren kann, braucht es sicher keine Bevölkerungsmehrheit, aber eine kohärente Minderheit, wenigstens eine verschworene Clique. Doch das Stellvertretergremium in Kabul würde sogar von selbst aus-

einanderbrechen ohne das sowjetische Stützkorsett. Die Partei samt ihrer «Bewegung» besteht aus ein paar zum KGB-Dienst verpflanzten Mitgliedern der Oberschicht plus ein paar ausgehenden Studenten, die früher einmal eine ideologische Ueberzeugung hatten. Es gibt einfach keine afghanische Grundlage welcher Art auch immer.

Somit fehlt den Sowjets ein brauchbares Instrument zur Ausübung der politischen Kontrolle.

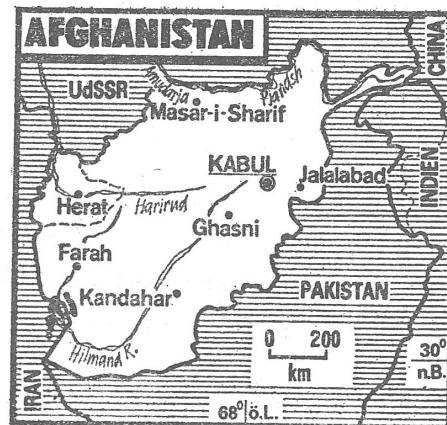
**ddm:** Können sie diese nicht selber übernehmen?

**Wahab:** Jedenfalls nicht mit ihrer Armee. Sie können Dörfer bombardieren, Leute töten. Zum Aufbau einer funktionsfähigen politischen Verwaltung hingegen sind Panzer und Raketen ungenügend.

## Sowjetoffizier: Was sollen uns die Partisanen in den Bergen und die ermordeten Parteimitglieder in den Städten? Wir bauen unsere Stützpunkte aus

**ddm:** Was, wenn die Sowjetunion mit ihrer ganzen Macht zuschlägt? Sie könnte die von Ihnen erwähnten 500 000 Mann ins Land schicken. Und sie könnte den Teil der Bevölkerung, der sich ihrer Kontrolle entzieht, liquidieren. Die frühe Sowjetmacht tötete in Turkmenistan einen Drittel der Einwohner, in der Aeussern Mongolei die Hälfte.

**Wahab:** Einmal haben wir jetzt 1981, und nicht einmal die Sowjetunion kann einen Völkermord im dunkeln lassen wie in den zwanziger Jahren. Zum ändern halten die Sowjets grosse Bestände für anderweitiges Eingreifen bereit. Denken Sie an Iran, Irak, Polen, eventuell Xinjiang (Sinnkiang), die Grenze zu China überhaupt.



*ddm:* Dann wären die Sowjets Ihrer Meinung nach zu einer durchgreifenden Säuberung in Afghanistan nicht fähig?

*Wahab:* Nicht mit dem jetzigen Aufwand. Unsere Freiheitsbastionen in den Bergen von Hasaradschad, Nuristan, Badakschan und Baglan sind von der Okkupationsmacht abgeschrieben. In den Städten Herat und Kandahar haben die Sowjets grausame und sinnlose Massaker veranstaltet, ohne sie deswegen unter Kontrolle zu kriegen.

Vom Juni bis August hat sich der Kampf nach Norden ausgedehnt bis zur sowjetischen Grenze. In der sowjetischen Grenzstadt Termes konnten die Kommandanten vor kurzem Schüsse in der afghanischen Zwillingstadt Taschgosar jenseits des Amu-daria hören und mit dem Fernglas sogar die Flucht vorgeschobener Sowjetsoldaten gegen die Stadt beobachten.

*ddm:* Um solches zu beobachten, hätten die Sowjets das Land gar nicht erst zu besetzen brauchen. Wozu haben sie es dann getan?

*Wahab:* Nicht wegen der Afghanen. Ich gebe Ihnen das, was mir ein russischer Offizier (meine Mutter war Russin) gesagt hat: «Ob in Hindukusch oder Dschalabad ein paar Afghanen als Partisanen herumhocken, ob in Herat oder Kandahar ein paar Kommunisten umgebracht werden, das ist uns am Ende doch egal. Wir halten unsere Stützpunkte, und wir bauen sie aus. Das ist es, worauf es uns zuerst ankommt.»

### Afghanistan ist Teil der sowjetischen Umzingelungsstrategie in der Region

*ddm:* Die Sowjets haben in der Region schon genügend Stützpunkte, die sie mit weniger Scherereien ausbauen können...

*Wahab:* Einmal geht es ihnen um die völlige Einkreisung der Oelgebiete am Golf. Da ist Afghanistan ein Eckstein im Dispositiv. Sie wollen sich auch die islamische Welt insgesamt gefügig machen; mit ihrem *Fait accompli* in Afghanistan bewirken sie eine um sich greifende Erosion der islamischen Solidarität. Schliesslich — und das darf man nicht vergessen — ist Afghanistan ein Teil des sowjetischen Kampfes um Zentralasien, ein Trumpf gegen China.

*ddm:* China hat doch damit nicht viel zu tun.

*Wahab:* In den Augen der sowjetischen Strategie jedenfalls schon. Am 16. Juli hat die Sowjetunion in Kabul einen Grenzvertrag mit Afghanistan unterzeichnen lassen. Er gibt der UdSSR u. a. Souveränitätsrechte über den Wakchan-Korridor, jenen langgezogenen afghanischen Streifen im Nordosten zwischen Pakistan und der Sowjetunion bis zur chinesischen Grenze. Erstmals haben die Sowjets damit eine direkte Grenze zu Pakistan. Gleichzeitig ist das ein weiterer Schritt zur Umzingelung der Region von Tibet (wo die Chinesen Schwierigkeiten haben) und Xinjiang, aus dem Moskau ein sowjethöriges Ostturkestan machen möchte.

*ddm:* Dann ist die Besetzung Afghanistans ein Schritt Richtung neue Konflikte sowohl im Mittleren Osten als auch in Zentralasien?

*Wahab:* Bestimmt. Jetzt ist das afghanische Volk das Opfer der sowjetischen Offensivstrategie. Andere Völker, deren Politiker das nicht einsehen wollen, werden noch drankommen. ■

# Zum Fall Elhuweig

Wir haben in den Nummern 13 bis 15 den Tatsachenbericht von Suleiman Elhuweig veröffentlicht. Dem sudanesischen Agronomen, der in Moskau weiterstudierte, hat der sowjetische Staatssicherheitsdienst letztes Jahr seine Frau und seine Kinder weggenommen, um ihn zur Mitarbeit zu erpressen. Heute kämpft Elhuweig von der Schweiz aus für die Wiedervereinigung seiner Familie.

In diesem Kampf braucht er Unterstützung. Mit dem Zwischenbericht wollen wir hier sagen, was aus den Aktionen für die Wiedervereinigung der Familie Elhuweig geworden ist, nicht zuletzt dank der Hilfe unserer Zeitbild-Leser.

● Der «SOI-Hilfsfond» (Bern, PC 30-4474) soll es ermöglichen, in diesem Fall und in ähnlich gelagerten Fällen, den nötigen politischen Kampf zu führen. Bis jetzt sind rund 7 000 Franken einbezahlt worden. Das Schweizerische Ost-Institut dankt herzlich; weitere Beiträge sind willkommen.

● Vorgekommen ist auch die «Aktion Wiedervereinigung der Familie Elhuweig», die in Bern spontan von einer Gruppe junger Leute ins Leben gerufen wurde, um Unterzeichner für eine Petition an den Sowjetbotschafter in Bern zu finden. Laut ihrer Mitteilung waren bis letzte Woche 600 Unterschriften gesammelt worden. Je mehr, desto besser. Wir bringen den Unterschriftenbogen

nochmals, in Unterstützung einer Aktion, die auch Ihre Unterstützung verdient.

● Der Fall Elhuweig hat öffentliches Echo gefunden. Mehrere Zeitungen und Zeitschriften haben darüber berichtet; andere interessieren sich dafür.

Suleiman Elhuweig, der in der Schweiz sein Asylgesuch eingereicht hat, ist übrigens daran, ein Buch darüber zu schreiben, wie er das Leben in der Sowjetunion gesehen hat, auch abgesehen von seinem «Fall». Das russisch geschriebene Manuskript ist schon weit gediehen. Er ist richtig gerührt von der Anteilnahme, die er in der Schweiz gefunden hat und hofft, dass sie seiner Familie zugute kommen wird.



Die Kinder (von links) Laila, Diana und Gamal.

## Brief an den Sowjetbotschafter

Herrn W. S. Lawrow  
Botschafter der UdSSR  
Brunnadernrain 37  
3006 Bern

*Exzellenz,*

*Aus der Presse haben wir vom Schicksal des sudanesischen Staatsbürgers Suleiman Elhuweig erfahren. Er oblag in Moskau seinen Studien, war mit einer sowjetischen Staatsbürgerin glücklich verheiratet und hatte drei Kinder.*

*Gegen den Willen der Beteiligten wurde die Scheidung ausgesprochen. Dem Vater wurden grundlos die elterlichen Rechte entzogen. Schliesslich wurde er ausgewiesen. Seit über einem Jahr ist eine vordem glückliche Familie getrennt.*

*Aus humanitären Gründen bitten die Unterzeichneten, Sie möchten sich für eine Zusammenführung der Familie einsetzen, indem der Ehefrau und den Kindern die Erlaubnis zur Ausreise aus der Sowjetunion gegeben wird.*

*In dieser Erwartung zeichnen*

*hochachtungsvoll:*

## Unterschriftenbogen

Die Unterzeichneten unterschreiben diese Petition

Name	Vorname	Adresse

Einzusenden an: Aktion Wiedervereinigung der Familie Elhuweig, Postfach 4051, 3001 Bern.

Die Unterschriftenzahl wird notariell beglaubigt; die Unterschriftenbogen selbst werden nicht der Sowjetbotschaft eingereicht.